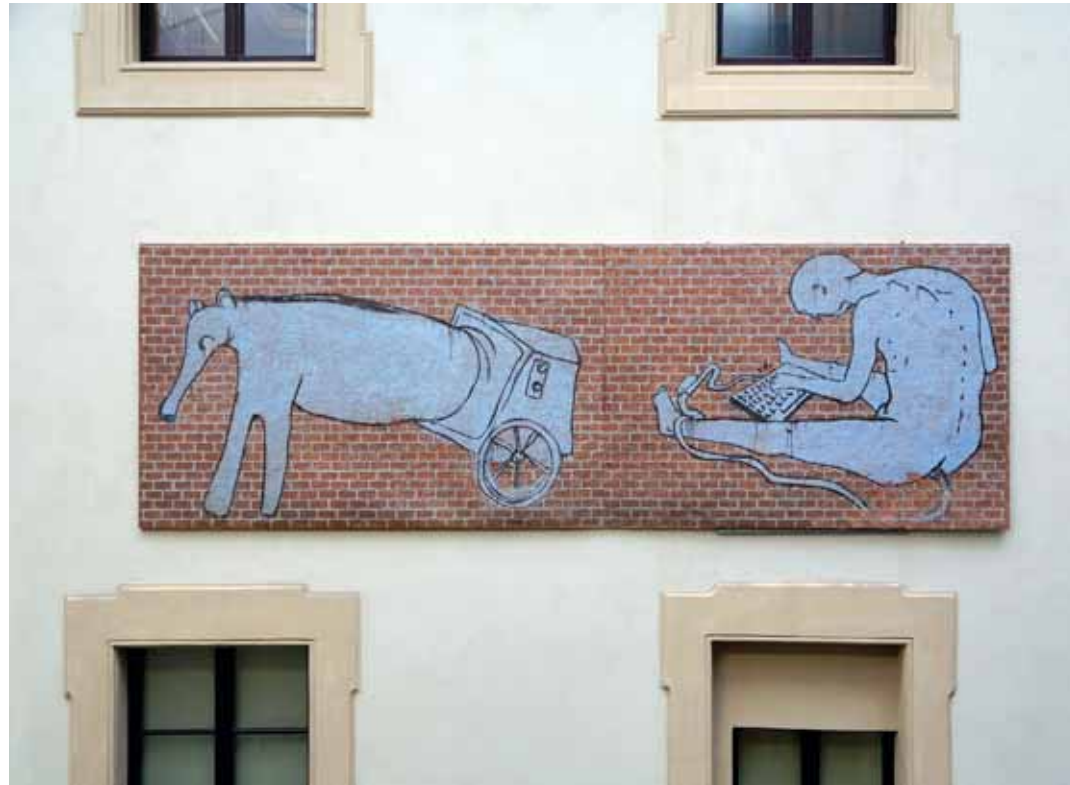


# Street Art im Museum?

Text **Ulrich Brinkmann**

## Eine Ausstellung in Bologna wirft Fragen auf, die auch in Deutschland diskutiert werden sollten



**Berlin-Kreuzberg**, Dezember 2014: Von einem Tag auf den anderen war eine der Hauptsehenswürdigkeiten des Bezirks verschwunden. In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember war das 2007/2008 entstandene, brandwandfüllende Bild des italienischen Künstlers Blu an der Cuvrystraße nahe dem Schlesischen Tor mit schwarzer Farbe übermalt worden – mit Einverständnis des Künstlers. Die Akteure des Berliner Kunstvereins Artitude um den Kulturwissenschaftler Lutz Henke wollten damit auf die immer schwierigeren Bedingungen für die unabhängige Kunstszene in Berlin aufmerksam machen.

Die Bühne bzw. Leinwand dafür war klug gewählt: Blus „Handschellenmann“ mit seinen beiden goldenen Armbanduhren und die beiden „Maskenmänner“ unter dem schon vorgefundenen Graffiti „Reclaim your city“ waren ein in etlichen Reiseführern vermerktes, auf zahlreichen Ansichtskarten verbreitetes Symbol für eine Epoche, deren Ende schon zum Zeitpunkt ihrer Entstehung absehbar gewesen war: die Ära des Aufbruchs und Experimentierens in den unzähligen Freiräumen der wiedervereinigten Stadt. Noch in den Monaten vor der Übermalung waren per Online-Petition 7000 Unterschriften für den Denkmalschutz des ikonographischen Bildes gesammelt worden.

Die Ausstellung „Street Art – Banksy & Co. L'arte allo stato urbano“ im Palazzo Pepoli, dem Stadtmuseum von Bologna, wirft auf dieses Bild und seine Historie zwar keinen Blick, hat aber eine quasi spiegelbildliche Geschichte dazu zu erzählen: Im Mittelpunkt stehen nämlich zwei andere Wandbilder von Blu, die dieser 2003 und 2006 in Bologna gemalt hat, auf den Wänden der aufgelassenen Firmengelände von Cevolani und Casaralta. Längst ist auf beiden Branchen Neues geplant, werden die Hinterlassenschaften des Industriezeitalters beseitigt. Anders als die Berliner Brandwandbilder aber wurden die zwei Bologneser Bilder von Blu für die Nachwelt gerettet und hängen nun, nicht nur für die Sonderausstellung, sondern wohl auf Dauer, im Atrium des Palazzo, mitsamt der Oberfläche, auf der sie entstanden sind. Wie sie dort hingekommen sind, zeigt ein fünf Minuten langer Film in der Ausstellung, der ihre Translokierung mit Hilfe einer jahrhundertalten Technik dokumentiert.

„Nie, niemals dürfe ein Kunstwerk zerstört werden“, so Restaurator Camillo Tarozzi, einer der „Retter“ der beiden Bilder, schon gar nicht eines, das er zu den bedeutendsten Kunstwerken Bolognas der letzten hundert Jahre zählt. Wobei die Diskussion in Bologna eine ganz andere sei als in Berlin: In der Hauptstadt der Re-

gion Emilia werde nicht etwa über die Folgen und Begleiterscheinungen der Gentrifizierung debattiert, also über Fragen der Stadtentwicklung im Ganzen, die sich am Umgang mit der Street Art festmachen lassen, sondern lediglich über die Frage, ob die Wandbilder denn überhaupt aus ihrem baulich-urbanen Kontext entfernt werden durften und nicht bereits damit ihrer eigentlichen Aussagekraft beraubt worden sind. Und auch darüber, ergänzt Luca Ciancabilla, einer der Kuratoren der Ausstellung, wer über den Umgang mit Graffiti und damit über ihre Zukunft entscheidet: der Künstler, der die Musealisierung seiner Bilder vielleicht gar nicht wünscht? Der Investor, der die Entwicklung einer Brachfläche vorantreibt und sich anschließend der Bewahrung der am Ursprungsort verlorenen Werke rühmt? Der private Sammler, der dafür zu zahlen bereit ist? Fragen, die sich bei der Musealisierung dieser Kunstform unweigerlich stellen, nicht nur in Bologna.

### New Yorker Exkurs

Diese Fragen stehen im Zentrum der Schau, die beiden Bilder von Blu bilden ihr Herz – der Großteil des Ausstellungskörpers aber kommt aus New York. Er findet sich im zweiten Obergeschoss des Palazzo Pepoli, in der Sala della cultura: Als eine Art „Ausstellung in der Ausstellung“

Links: Blu, o.T., Mural 2003, Farbe auf Ziegel  
Foto: Genus Bononiae

Unten: Banksy, Heavy Weaponry, 2002, Spraydose und Schablone auf Straßenschild  
© Sammlung Reinking, Hamburg



ist hier unter dem Titel „La città trasformata“ ein Teil der Street-Art-Sammlung des New Yorker Künstlers Martin Wong zu sehen, die unter dem Titel „City as Canvas“ 2014 im Museum der Stadt New York zu sehen war. Wong, 1999 verstorben, hatte seit den achtziger Jahren die Street-Art-Szene seiner Stadt dokumentiert, gesammelt und publiziert. Writings und Graffiti von prägenden Akteuren finden sich darunter, etwa von Keith Haring, dessen Handschrift längst auch in anderen Kunst- und Kommerzkontexten präsent ist.

In Bologna ist den Werken eine überaus kontrastreiche Inszenierung zuteil geworden, bei der die raue, bunte, schnelle Kunst der postmodernen Metropole auf den historischen Rahmen des Palazzo und die hier ausgestellten Barock-Terrakotten berühmter Bologneser Frauen trifft – mit einer Wirkung, deren Wucht jene Frische beschwört, die die Werke einst in den von Niedergang geprägten New Yorker Stadtraum brachten.

### Street Art – Banksy & Co. L'arte allo stato urbano

Palazzo Pepoli – Museo della Storia di Bologna,  
Via Castiglione, 8, 40125 Bologna  
www.mostrastreetart.it  
Bis 26. Juni  
Der Katalog kostet 20 Euro

## Wer Wo Was Wann

Die **Heinrich-Tessenow-Medaille** wird im Gedenken an das Werk von Heinrich-Tessenow vergeben und geht in diesem Jahr an Anne Lacaton und Jean Philippe Vassal aus Paris. Die Heinrich-Tessenow-Gesellschaft ehrt sie für ihren Umgang mit Gebäuden aus den 60er und 70er Jahren. In den vergangenen Jahren haben u.a. Hans Döllgast, Giorgio Grassi, Roger Diener und David Chipperfield die Auszeichnung erhalten. [www.tessenow-gesellschaft.hamburg.de](http://www.tessenow-gesellschaft.hamburg.de)

**Altersgerechtes Planen und Bauen** Die Gesellschaft verändert sich, Menschen werden immer älter – ein Wandel, auf den der Städte- und Wohnungsbau reagieren muss. Das Seminar „Altersgerechtes Planen und Bauen“ der Akademie der Hochschule Biberach richtet sich an Planer und Architekten und soll neue Möglichkeiten für den Wohnungsbau aufzeigen, die den Anforderungen des demographischen Wandels gerecht werden. Vom 5. bis 7. Juni findet die Fortbildung zu drei Themenschwerpunkten (Bauen für ältere Menschen, Architektur für Menschen mit Demenz, Licht und Farbe – Wohnqualität im Alter) statt. Das dreitägige Seminar kostet insgesamt 1190 Euro. Es besteht die Möglichkeit, nur an einem Tag teilzunehmen (420 Euro). Anmeldungen nimmt die Akademie ab sofort entgegen. [www.akademie-biberach.de/altersgerecht](http://www.akademie-biberach.de/altersgerecht)

**Berliner Kulturforum** Das Verfahren für den Neubau des Museums des 20. Jahrhunderts geht in die nächste Runde. Für die Teilnahme am Realisierungswettbewerb können sich Teams aus Architekten und Landschaftsarchitekten bis zum 13. Mai bewerben. Das Teilnehmerfeld des Wettbewerbs setzt sich aus drei Kandidatengruppen zusammen: Gesetzt sind die 10 Preisträger aus dem vorangegangenen Ideenwettbewerb (Bauwelt 10.2016). Hinzu kommen 13 eingeladene und 15 ausgewählte Büros der aktuellen Ausschreibung. Mehr Infos zu den Voraussetzungen für die Teilnahme unter [www.preussischer-kulturbesitz.de](http://www.preussischer-kulturbesitz.de)



**Kontinuität und Wandel** Für den Erhalt und die Pflege der historischen Dörfer und Städte in Tirol gibt es seit 40 Jahren ein Stadt- und Ortsbildschutzgesetz. Es soll helfen, die Kontinuität des Alten zu gewährleisten und zugleich den notwendigen Wandel einer Stadt zu begleiten. Mittlerweile existieren zwanzig sogenannte Schutzzone. Die Wanderausstellung „Kontinuität und Wandel“ dokumentiert die Kulturlandschaft Tirols anhand von Bildern des Tiroler Fotografen David Schreyer (Foto: David Schreyer, ©Archiv für Baukunst) ergänzt mit Bildern und Filmen aus der Vogelperspektive, die extra für die Ausstellung entstanden sind. Noch bis zum 18. Mai macht die Schau Station im Salzlager Hall in Tirol. Ergänzend zur Ausstellung erscheint im Verlag Abinger.Garber ein Buch gleichen Titels. [www.archiv-baukunst.uibk.ac.at](http://www.archiv-baukunst.uibk.ac.at)



**Architekturfotografie** Mit einer Ausstellungsreihe will das Architekturschaufenster in Karlsruhe dem Diskurs über (Architektur-)Fotografie ein Forum bieten. Gemeinsam mit einem Kuratorium von vier Karlsruher Fotografen werden Ausstellungen konzipiert, in denen einen Monat lang verschiedene fotografische Positionen aufeinandertreffen. Nachdem im April Bilder von Andreas Gehrke (Foto: Behrenstraße, Berlin-Mitte, 2014 © Andreas Gehrke) präsentiert wurden, stellt Beatrice Minda noch bis zum 10. Mai aus. Zu einer Begegnung beider Künstler wird es bei einem Gespräch zur Finissage am 10. Mai ab 19 Uhr kommen. Architekturschaufenster, Waldstraße 8, Karlsruhe [www.architekturschaufenster.de](http://www.architekturschaufenster.de)

Ihre Idee. Ihr Stein. Ihr Gebäude. Ein Ausdruck für die neuen Gestaltungsspielräume in der Klinkerarchitektur. Mit einer Unterstützung durch Röben, mit der Sie in jeder Phase der Umsetzung Ihr Material perfekt beherrschen.

Sie haben die Idee. Wir den Stein dazu.

Sprechen Sie mit uns.  
Telefon: (0 44 52) 88-123  
info@brick-design.com  
www.brick-design.com

**Röben**  
TONBAUSTOFFE

BRICK  
IT!



BRICK-DESIGN® by Röben



# Leserbriefe

## Wem gehört die Architektur?

Bauwelt 10.2016, Seite 9

Was ist denn bitte so schlimm daran, dass für die Nutzung eines Werkes, das ein Künstler, Architekt oder Fotograf etc. geschaffen hat, etwas bezahlt werden muss? Wenn ich etwas benutze, muss ich dafür bezahlen. Ein Hotelzimmer benutze ich für eine Nacht und bezahle dafür. So muss man sich das vorstellen.

Zum Beispiel Heinz Emigholz: Der Dokumentarfilmer verdient offensichtlich mit seinen Filmen Geld. Also muss er den „Content“, den er darstellt und weiterverarbeitet, rechtmäßig erwerben. Wenn er ein Stück von den Rolling Stones als Filmmusik verwendet, muss er das selbstverständlich bei der GEMA kaufen.

Die Le-Corbusier-Tapete in dem Fritz-Bauer-Film, die Marietta Schwarz in ihrem Beitrag als Beispiel nennt, war den Machern offensichtlich so wichtig, dass sie dafür Geld ausgegeben haben. Wenn einem solche Kosten zu hoch sind, oder man es nicht einsieht, überhaupt etwas für Nutzungsrechte zu bezahlen, dann muss man im Baumarkt Tapeten kaufen. Dieser Film ist ein kommerzielles Produkt, der Produzent verdient damit Geld. Offensichtlich wollten die Filmemacher, dass der Film „gut“ aussieht – und nicht nach Baumarkt „08/15“. Besser ist in der Regel teurer. Das ist überall so in der freien Wirtschaft.

Ich bin immer wieder erstaunt, wie wenig Respekt unsere Gesellschaft vor geistigem Eigentum, vor Ideen und Kreativität hat. Die Menschen, die kreativ arbeiten, machen unsere Welt inter-

essanter, es ist ihr Beruf, sie leben davon. Teilweise sind die Dinge, die sie geschaffen haben so schön, dass man sie erhalten möchte; das kostet Geld, das sollte doch allen klar sein.

Das eigentliche Problem ist, dass die meisten Leute sich erst einmal aufregen, bevor sie nachgedacht haben, was mit den Geldern passiert, was die Aufgaben einer Verwertungsgesellschaft überhaupt sind, wie wichtig der Erhalt mancher Werke für den Fortbestand unserer Kultur ist, und wer von diesen Geldern leben muss. Es handelt sich hier u.a. auch um schlichte Altersversorgung. Für mich klingt immer ein bisschen „Geiz ist geil“ in der Argumentation durch. Warum soll denn alles umsonst sein? Das müsste ja bedeuten, dass alles, was nichts kostet, auch nichts wert ist.

## Warum soll denn alles umsonst sein?

Fazit: Ich argumentiere vehement dafür, dass Nutzungsrechte bezahlt werden. An Künstler, Architekten, Designer, Autoren, Musiker und alle anderen, die sich etwas ausdenken, die etwas schaffen. Urheberrechte sind ein ganz kostbares Gut in der Gesellschaft. Dass es so etwas überhaupt gibt, ist nicht selbstverständlich.

Auch das ist im Übrigen ein Grund, warum wir dafür kämpfen müssen, dass CETA und TTIP niemals in Kraft treten. Beide Abkommen erkennen die Urheberschaft, so wie wir sie in Deutschland pflegen, nicht an.

Knut Loewe MA RCA, Mitglied VG Bild-Kunst, im Vorstand der deutschen Filmakademie e. V.

## Lingua Franca

Bauwelt 14.2016, Seite 2

Es ist ein vieldiskutiertes Thema unter Dolmetschern, dass häufig an uns Fachleuten für Sprache gespart wird, und nicht nur aus Kostengründen. Doch sollten alle Beteiligten bedenken, dass sich die hochkarätigen Teilnehmer mehrsprachiger Veranstaltungen selbst auf das Niveau von sprachlichen Gartenzwergen reduzieren, wenn sie sich mit dem üblichen Global Bad English begnügen. Umso erfreulicher, wenn ein Mann wie Wolfgang Kil unsere Arbeit schätzt und nachvollziehen kann, dass wir unsere Tätigkeit vor allem darin sehen, eine Rede oder einen Beitrag inhaltlich und formal so zu verpacken, dass die Zuhörer den Eindruck haben, das Original zu hören.

Ähnlich wie Architekten sind Dolmetscher (Ver-)Mittler und müssen sensibel auf die Gegebenheiten und das Umfeld reagieren. Auch wenn unsere Tätigkeit keinen bleibenden visuellen Eindruck hinterlässt, wie gute Architektur, trägt gutes Dolmetschen zum Gelingen und zur guten Atmosphäre einer Veranstaltung bei.

Laila Neubert-Mader, Diplom-Dolmetscherin, Diplom-Übersetzerin, Ettlingen

Sprachforscher haben erforscht, was es mit dem Kongressenglisch auf sich hat. Ein „durchschnittlicher Speaker“ verfügt über einen durchschnittlichen englischen Wortschatz von 1400 Wörtern. Wer als englischer Muttersprachler über einen Wortschatz von 1400 Wörtern verfügt, gelte als: geisteskrank.

Ursula Baus, Stuttgart



Foto: David Schreyer

## 03 Herberge mit Alpenblick

Ehemaliges Internat in Innsbruck wird Flüchtlingsunterkunft

Die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern stellt in einem der schönsten Viertel von Innsbruck ein ehemaliges Internatsgebäude für Menschen auf der Flucht zur Verfügung. 131 Asylbewerber können dort wohnen, bis über ihren Asylantrag entschieden wird. Das Innsbrucker Architektenteam Studio Lois hat das Gebäude aus den 60er Jahren generalsaniert, um ein Treppenhaus erweitert und die schlichte Fassade mit Balkonen und neuen Fensterformaten aufgelockert. Auf fünf Geschossen sind Wohngemeinschaften für 25 bis 27 Personen entstanden, die sich Küche, Bad und Wohnzimmer teilen, hinzu kommen Kinderspielflächen, Nähzimmer und Fitnessräume. Das geringe Baubudget wurde durch das kreative Engagement der Architekten und die Hilfe von 200 Ehrenamtlichen aufgebessert, die aus Gebrauchtmeubeln und Materialspenden lokaler Firmen eine durchaus gemütliche Inneneinrichtung gezimert haben. **DK**

[www.makingheimat.de/Flüchtlingsunterkünfte](http://www.makingheimat.de/Flüchtlingsunterkünfte)

ist eine Kooperation des Deutschen Architektur Museums Frankfurt mit der Bauwelt



Sanierung historischer Bestand: Uwe Binnberg  
Bürokonzeption/Innenarchitektur/Design: conceptsued® gmbh, Architekten: Sven Bietau und Malte Tschörtner

## Großflächige Belichtungen einfach planen und realisieren

Mit dem VELUX Modularen Oberlicht-System.

Sie möchten öffentliche und gewerbliche Gebäude großflächig mit Tageslicht versorgen und dabei über ein Höchstmaß an Gestaltungsvielfalt, Ästhetik und Planungssicherheit verfügen? Dann realisieren Sie Ihre Projekte mit dem VELUX Modularen Oberlicht-System. Das faszinierende Design, die präzise vorgefertigten Module und die innovativen Materialeigenschaften setzen neue Maßstäbe bei der großflächigen Belichtung und bieten eine verbesserte Energieeffizienz.



Erfahren Sie mehr auf:  
[velux.de/modularesoberlichtsystem](http://velux.de/modularesoberlichtsystem)

**VELUX®**